

Liebe Leserinnen und Leser,

am heutigen Mittwoch teile ich mit Ihnen ein Gedicht des jüdischen Lyrikers Paul Celan, der 1920 in der Bukowina in Czernowitz geboren wurde und 1970 in Paris verstarb. Bekannt ist er vor allem für sein Gedicht *Todesfuge* – ein Gedicht, in dem er die unvorstellbare Grausamkeit des Holocaust mit Worten zu beschreiben sucht.

Diejenigen Gedichte, die ich am liebsten von Celan lese, mag man als Liebesgedichte bezeichnen. Das nachfolgende ist eines davon:

DAS WORT VOM ZUR-TIEFE-GEHN,

das wir gelesen haben.

Die Jahre, die Worte seither.

Wir sind es noch immer.

Weißt du, der Raum ist unendlich,
weißt du, du brauchst nicht zu fliegen,
weißt du, was sich in dein Auge schrieb,
vertieft uns die Tiefe.

Am morgigen Tage und auch den darauffolgenden Tagen werden wir das Christfest begehen – auf die eine oder andere Weise, an diesem oder jenem Ort.

Viele Schwestern und Brüder sind neue Wege gegangen, haben Experimente gewagt, sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten angeeignet, um Gottesdienst feiern zu können und um Gottes Wort zu verkünden

Manche von uns werden dieser Tage feiern mit Menschen, die sie gern bei sich wissen möchten, trotz aller Widrigkeiten. Manche von uns werden in dieser Freudenzeit einsam sein, wie sie auch die Jahre zuvor einsam waren. Die empörte Forderung, wenigstens Weihnachten solle doch der harte Lockdown einmal pausieren, und Corona bitte auch, wird nicht von ihnen ausgehen. Es bleibt, zumindest für sie, alles wie gehabt.

Also: Ist alles anders?

Schwestern und Brüder, das Wort, das uns in die Tiefe des Glaubens führt,
das Wort, dass wir in der Bibel lesen und das jedem einzelnen Menschen gilt – gestern, heute und jeden Tag –
es ist nicht anders:

FÜRCHTET EUCH NICHT!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

Lk 2,10b.11

Ist alles anders?

Anders sind sie nicht, die Worte der Bibel, die sich in unsere Augen und Ohren geschrieben haben:

Den Himmel zerreißt Gott mit seinem Stern über Bethlehem,
alle Jahre wieder, daran sollen wir uns erinnern. Der Stern,
dessen Licht auch die dunkelste Finsternis erhellt, um den
Weg zur Krippe zu zeigen.

Ist alles anders?

Gottes fleischgewordene Liebe und Barmherzigkeit ist es nicht. Dass Gott sich in dem Kind, das in Dreck und Staub geboren wurde, besonders den Verlorenen, Schuldigen, und von den Menschen Vergessenen zuwendet – heute morgen und immer wieder – das ist nicht anders.

Ist alles anders?

Ändern wird sich eines nicht: Gottes Liebe zu uns.

Schwestern und Brüder: Wo auch immer, wie auch immer
Sie und ihr die Tage des Christfestes begehen werdet:

Möge Gott uns behüten

und seine Hand schützend über uns halten.

Möge Gott sein Wort in unsere Herzen einschreiben.

Gott segne und behüte uns,

er lasse sein Licht leuchten über uns

und mache uns heil.

Keinen Tag soll es geben, an dem wir sagen müssen:

Niemand ist da, der uns hält.

Eure + Ihre Viktoria Kratochwill